Das Berner Mattequartier - kurios und einzigartig

Autor(en): **Hauswirth, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **279 (2006)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Berner Mattequartier – kurios und einzigartig

Als ältestes Gewerbe- und Wohnquartier Berns ist die Matte mit eigenem Dialekt und sogar eigener Geheimsprache bis heute ein Kuriosum geblieben. Am südöstlichen Rande der Berner Altstadt, zwischen Untertor-, und Kirchenfeldbrücke, erstreckt sich unten am Aareufer das Mattequartier mit seinen Wohn- und Gewerbebauten. Erschlossen wird es von der Mattenenge und der Aarstrasse, zu Fuss ist es auch auf verschiedenen Treppen und Wegen von der Altstadt her erreichbar.

Älter als Bern

Der Uneingeweihte wird sich fragen, was eigentlich das Besondere an diesem Quartier ist, das man bis weit über die Stadtgrenzen hinaus kennt. Da ist einmal auf seine jahrhundertealte Geschichte hinzuweisen, denn vermutlich war das Gebiet der Matte schon zur Römerzeit von Fischern und Schiffleuten besiedelt. Das flache Aareufer war ein idealer Landeplatz für Schiffe. Jedenfalls bestand die Siedlung schon vor der Gründung Berns durch die Zähringer im 12. Jh. Mit der Schifffahrt auf der Aare blieb das Quartier während Jahrhunderten verbunden. Von hier fuhr man per Schiff bis ins aargauische Klingnau an die bekannte Zurzacher Messe.

Am meisten Betrieb herrschte bei der Schifflaube, dem Umschlagplatz für die ländlichen Erzeugnisse. Hier wohnten auch die Flösser und Schiffer. Sie transportierten Lebensmittel, Baumaterialien, Brennholz und Vieh aus dem Berner Oberland in die Stadt. Die «Märitschiffe» hiessen noch um die Mitte des 19. Jh. «Kälberflotte». 1825 legten in der zweiten Jahreshälfte 623 Schiffe mit 6162 Personen und 11 400 Zentnern Waren an. Die 1859 eröffnete Eisenbahnlinie Bern–Thun brachte einen spürbaren Rückgang der Schifffahrt und die Aarekorrektion von 1876 schliesslich das Ende.

Das Mattequartier, im Vordergrund die Aare,
im Hintergrund die Berner Altstadt mit dem Münster (Foto Fritz Hauswirth)

Handwerk, Gewerbe und Industrie

Mit der Zeit haben sich in der Matte auch Handwerker niedergelassen, und das Gebiet wurde zu einem eigentlichen Handwerks- und Gewerbe-, später auch Industriequartier. Das imposante Stauwehr in der Aare begünstigte diese Entwicklung. Durch einen massiven Steindamm konnte ein Teil des Flusswassers zum Betrieb von Mühlen und zahlreichen Werkstätten abgeleitet werden. Insgesamt waren mindestens zwanzig Wasserräder in Gang. Im 19. Jh. zählte der Chronist Karl Jakob Dürheim (1780–1866) folgende Betriebe auf: Stahlfabrik, Kupferschmiede, Säge, Öle, Schleife, Furniersäge, Spezereistampfe, Lederwalche, Eisenhammerschmiede, Zeugschmiede, Polier- und mechanische Werkstätten sowie eine Schokoladenfabrik. Für den Betrieb einer Brauerei hatte man 1641 die Bewilligung erhalten, für Bern möglicherweise erstmalig, da sonst das Hauptgetränk Wein war.

Berühmte Bewohner

Die Bewohner der Matte heissen «Mätteler». 1448, als Bern etwa 6000 Einwohner zählte, lebten rund 600 Personen in der Matte. 1860 waren es 2900, und heute sind es rund 1200 – ein Völklein mit eigenen Gesetzen und Gebräuchen. Ihr besonderer Dialekt und vor allem das «Matteänglisch», eine Geheimsprache, haben das Quartier im ganzen Land bekannt gemacht. «E rächte Bueb geit nid i d'Matte», hiess es oben in der Stadt, weil es da unten manchmal etwas «ruuch» zu- und herging. Erdreistete sich ein Fremder, in der Matte gar ein Mädchen zu umwerben, so flog er erbarmungslos in den Mattenbach – doch liess man nie einen ertrinken.

Die «Mätteler» waren sehr sportlich, daher brachte das Quartier bekannte Schwimmer, Turner, Radrennfahrer und Boxer hervor. Der berühmteste Bewohner war wohl Ferdinand Hodler, der im Alter von neun bis zwölf Jahren, von 1862 bis 1865, in einem der beiden Matteschulhäuser den Unterricht besuchte.

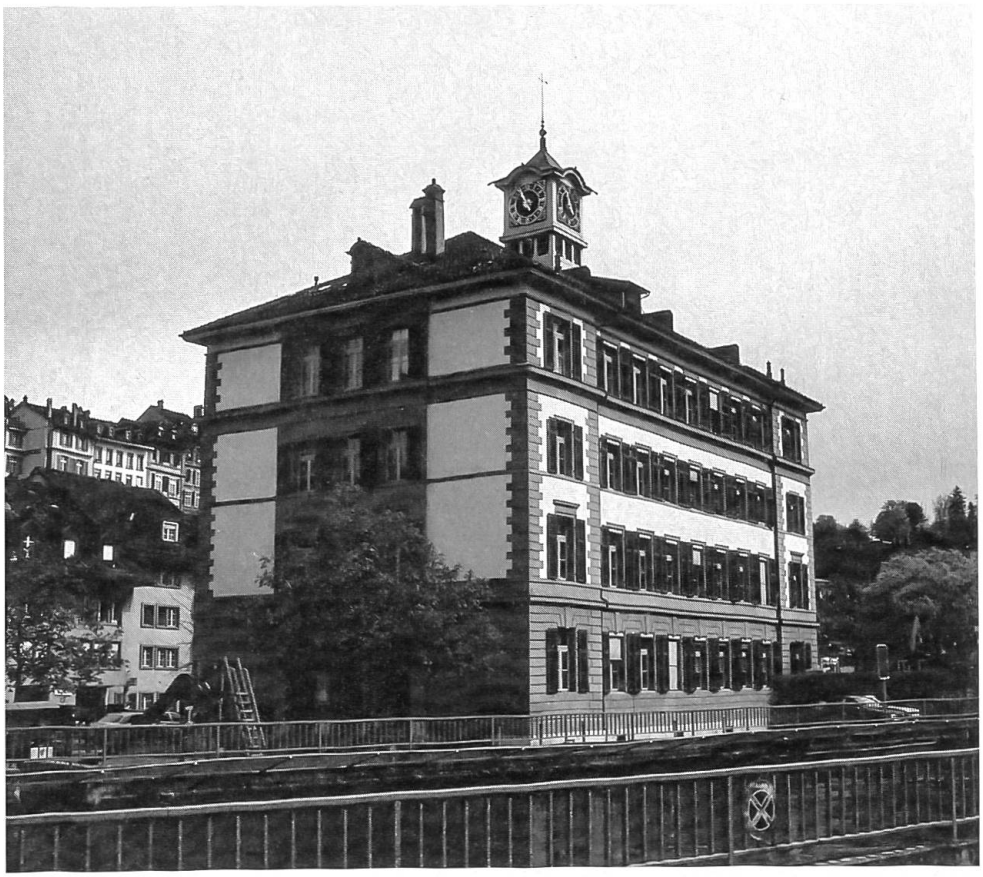
Verelendung

Die Matte als Vorstadtquartier zu bezeichnen, ergäbe einen falschen Eindruck: Es war eher ein stattliches Dorf mit zahlreichen Bauten und klimatisch begünstigter Vegetation. Einiges entwickelte sich zum Vor-, anderes zum Nachteil. 1891 entstand hier Berns erstes Elektrizitätswerk. Sechs Jahre später wurde ein elektrischer Aufzug zur Münsterplattform gebaut: Das «Senkeltram» – noch heute von Billetteuren bedient – transportiert täglich rund tausend Personen für einen Franken 33 Meter hinauf oder hinunter.

Nachteilig wirkte sich im 19. Jh. die Industrialisierung aus, die viele Spezialhandwerker verdrängte, und die Matte verkam mehr und mehr zum Armenquartier. Die Häuser verlotterten, weil die Besitzer, meist «Mätteler», nur noch Handlanger waren, die das Geld für den Unterhalt nicht aufbrachten. 1897 wies der damalige Stadtarzt Wilhelm Ost in einem Vortrag auf die unhaltbaren baulichen, hygienischen und sozialen Zustände in der Matte hin. Nur zögernd setzten im 20. Jh. die Sanierungen ein, und in den 1950er-Jahren waren viele Häuser nach wie vor in schlechtem Zustand, feucht und ungesund. Noch immer war die Matte das Quartier für arme Leute in der Stadt Bern.

Rettung und neueste Entwicklung

Doch dann floss allmählich Geld in die Matte, die baufälligen Häuser, zum Teil ganze Häuserzeilen, wichen Neubauten, man rekonstruierte alte Fassaden und baute das Innere modern aus. In den 1980er- und 1990er-Jahren erlebte die Matte eine Strukturänderung: Alteingesessene, zum Teil grosse Betriebe (unter anderen die Stadtmühle, die Tuchfabrik Schild, die Möbelfabriken Wetli und Jörns) verliessen das Quartier. An ihre Stelle traten modernes Klein- und Kleinstgewerbe, Grafiker, EDV-Entwickler, Werbebüros, Architektur- und Planungsfirmen, Arzt- und Therapiepraxen, aber auch



Das Schulhaus, das Ferdinand Hodler drei Jahre lang besuchte
(Foto Fritz Hauswirth)

Unterhaltungsbetriebe (Disco, Musik- und Tanzlokal, Kulturkino) mit einem Angebot hauptsächlich für junge Leute. Bald wurde die Matte zum Berner «Quartier latin», wo sich Künstler, Studenten und Bonvivants niederliessen.

Diese Entwicklung bringt zusammen mit dem starken Autoverkehr – trotz Durchfahrts- und Nachtfahrverbot sowie Tempo 30 – auch neue Probleme. Kein Wunder, beklagte man sich über zu viel Lärm und Abgase. Als Bindeglied zwischen Bevölkerung und Behörden nimmt sich der «Matte-Leist», eine Art Quartierverein, der verschiedenen Anliegen – Dauerthemen: Verkehr und Vandalismus – an. Wie früher suchen die «Mätteler» auch heute immer wieder nach guten Lösungen, diskutieren miteinander, auch wenn mal die Fetzen fliegen...

Mattebärndütsch und Matteänglisch

Der Matteänglisch-Club unterscheidet zwischen Mattebärndütsch und Matteänglisch. Mattebärndütsch ist Berner Dialekt mit vielen eigenen Wörtern, Bezeichnungen und Abwandlungen. Zum Beispiel: Tschaagge = Schule, Tschugger = Polizist, Modi = Mädchen, Moos = Frau, Gieu = Bube, Lehm, Hanf, Turbe = Brot, Pschor = Bier, Nees = Nase, schinagle = arbeiten, spaderle = spazieren.

Der Dialekt wurde ab 1900 von den Lehrern vehement bekämpft: Es sei eine wüste Sprache, so rede man nicht in Bern. Stadtbärndütsch sei schön und richtig. «Es Täller tuet nid abegheie, es tuet abefalle.» Um 1910 war ein «Mätteler» Billeteur im Tram. Als beim Zeitglockenturm eine vornehme Dame mit langem, engem Kleid aussteigen wollte, rief er ihr nach: «Exgüse, Madame, passet uuf mit eue Scheiche, süsch flüget-er uf-e Ranze!» Das urchige Mattebärndütsch wurde aber beim Berner Tram nicht geduldet und der «Mätteler» gefeuert. Seit 1950 hört man die Mattebärndütsch-Ausdrücke immer seltener – bis auf diejenigen, die sich im allgemeinen Wortschatz festgesetzt haben wie etwa Gieu oder Modi.

Matteänglisch kennen noch einige Ältere, die es manchmal im Club zur Unterhaltung sprechen. Matteänglisch ist eine Geheimsprache, eine schematische Sprache, wegen der Umstellung der Silben auch I-E-Sprache genannt; sie wurde vermutlich im 16. Jh. von

Strassenzug mit renovierten Häusern und Mattenbach in der Mitte
(Foto Fritz Hauswirth)

den Flössern als Selbstschutz – keine Drittperson verstand sie – eingeführt.

Die wichtigsten Regeln:

– Bei jedem Wort werden vorne die Buchstaben bis und mit dem ersten Vokal abgetrennt und hinten angesetzt.
– Es wird immer ein «i» vorangestellt.
– Der letzte Buchstabe – ein Vokal – wird durch ein «e» ersetzt.
Beispiele: Hus = Ishe, Bär = Irbe, Modi = Idime.
Oder ein ganzer Satz:
Schriftsprache: Der Fritz geht in die Stadt.
Mattebärndütsch: Der Fridu geit i d'Schtibere.
Matteänglisch: Irde Idufre itge i d'Ibereschte.

Matteänglisch-Club Bärn

1959 wurde der Matteänglisch-Club Bärn aus der Taufe gehoben. «Für ne Füfliber syt dir derby!», heisst es in einem Mitgliederwerbeprospekt. Sein Zweck ist die Erforschung und Förderung des Matteänglisch. Der Verein befasst sich auch mit der Geschichte der Matte und mit kulturellen Fragen des Quartiers. 1969 gab der Verein das Buch «Matteänglisch, Geschichte der Matte, Dialekt und Geheimsprache» heraus, das bereits in sechs Auflagen (7. in Vorbereitung) mit 12 000 Exemplaren erschienen ist. Zu den Aktivitäten gehören Führungen durch die Matte und Altstadt, Vorträge, Ausstellungen und weitere kulturelle Veranstaltungen; in der eigenen Bibliothek werden alte Dokumente und Berichte über die Matte gesammelt. Der Club mit rund 300 Mitgliedern veranstaltet auch Matteänglisch-Kurse für alle (Einsteiger und Könner). Die Zeitung «Der Mätteler», die jeweils zur Hauptversammlung herausgegeben wird, ist schon über dreissig Mal erschienen: Auskünfte beim Präsidenten Peter Hafen, Altenbergstrasse 44a, 3000 Bern, Tel. 031 331 61 84.

WETTBEWERB

Katastrophen, von denen Schweizer betroffen waren

Eine Katastrophe apokalyptischen Ausmasses brach am 26. Dezember 2004 über Südostasien herein: Auf Tausenden Küstenkilometern fegte eine Flutwelle ganze Dörfer und Hotelanlagen weg. Zehntausende Menschen kamen um, Millionen wurden obdachlos. Unter den Toten befanden sich auch Schweizer, die in der Region ihre Ferien verbrachten. Ende März 2005 hatte man 60 tote Schweizer identifiziert; 65 wurden noch vermisst.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 92